

4. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 258

Samstag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

Lokales.

Wiesbaden, 1. November.

Zur Reichstagswahl!

Einen höchst interessanten Artikel, welcher die Gründe für die Zurückziehung der Centrums кандидatur des Professors Dr. Weder darlegt, bringt das hiesige Centrumsblatt in seiner heutigen Nummer. Danach ist die Kandidatur Weder durch die Intriguen eines katholischen Geistlichen im Rheingau zu Fall gebracht worden. Das betr. Blatt schreibt dazu: „Wir müssen zu unserem tiefen Schmerze sehen, daß es gerade ein Geistlicher ist, der die unglaubliche That begangen hat, die Intrigue gegen die Kandidatur Weder zu spinnen. Das Intriguententum suchte Herrn Dr. Weder als so etwas wie eine Art Judas hinzustellen, indem es den schweren Vorwurf gegen ihn erhob, als habe er seine hiesige Stelle als Religionslehrer, während Bischof Peter Josef Blum in der Verbannung in Böhmen gewohnt habe, ohne Wissen und Willen desselben angenommen. Daß diese Angabe nicht stimmen kann, mag schon daraus hervorgehen, daß Herr Dr. Weder seine Stellung schon im Jan. 1876 angetreten hat, also zu einer Zeit, wo Bischof Blum noch in Rom weilte.“

Dann wird der Vorwurf von dem Blatt überzeugend widerlegt.

Ferner schreibt dasselbe: „Wir wollen hier einschalten, daß man es Herrn Dr. Weder vielleicht verargen könnte, einem solchen Intriguententum eine so große Bedeutung beigemessen zu haben und so empfindlich gewesen zu sein, die Kandidatur gleich niederzulegen. Aber wir können es einem Mann wie Dr. Weder auch nachsagen, wenn er sich etwa gesagt haben sollte, wolle die Partei einen anständigen Menschen als Kandidaten, so solle sie sich erst von solcher Fäulnis befreien. Sehen wir nur, was das Intriguententum noch weiter zu thun die Stirn hatte.“

Raum war es bekannt, daß Dr. Weder die Kandidatur niedergelegt habe, als ein Mitglied des geschiedenen Complots nach Köln reiste, um den Landtagsabgeordneten

Kaufmann Eduard Fuchs selbst zur Annahme der Kandidatur zu bewegen. Fuchs, dem die Sachlage schon anderweitig mitgeteilt war, und der daraufhin noch am Tage vorher auch erklärte, die Kandidatur nicht anzunehmen, erklärte sich nun zur Annahme derselben bereit, stellte sich also dem Intriguententum zur Verfügung. Wenigstens theilt die „Rhein. Volksztg.“ mit, daß Fuchs sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt habe. Das Blatt will sogar die Kandidatur schon so gut wie proklamieren.

Was soll durch diese Fliegenschmelle, mit welcher das Intriguententum zu handeln verstanden hat, wohl bezweckt werden? Ganz einfach. Der Partei soll nicht die geringste Zeit gelassen werden, über das, was geschehen ist, nachzudenken. Bevor sie überhaupt recht erfährt, was vorgefallen ist, soll sie schon bis über die Ohren in den Wahlkampf hineingestürzt worden sein. Kurz, im Handumdrehen soll eine vollendete Thatfache geschaffen werden, vor der die vorgekommenen Intriguen gar nicht zum Vorschein kommen können, hinter der vielmehr das Intriguententum noch als Retter der Partei hervortritt. Aber so geht es nicht. Hier wollen wir zeigen, daß wir auch noch da sind, indem wir unser entschiedenes „Nein“ sagen, bis hierher und nicht weiter! rufen.

Es handelt sich für uns jetzt nicht mehr in erster Linie um die Wahl und die Kandidatenfrage, sondern in erster Linie dreht sich nun für uns die Entscheidung um die Frage, ob Autorität der Vertrauensmännerversammlung oder Herrschaft des Intriguententums in der Partei. Wir erklären rund heraus, daß wir für nichts, auf für rein gar nichts zu haben sein werden, so lange nicht diese Frage entschieden ist und sollte das Centrum sich deshalb auch nicht an der Wahl beteiligen können. Werth hat dies ja so wie so nicht mehr viel, nachdem die Partei durch das Intriguententum nun einmal blamiert ist.“

* **Handelsregister.** In das Handelsregister, Abtheilung A, ist die Firma Sebastian Auer, Wiesbaden und als deren Inhaber der Kaufmann Sebastian Hubert Auer zu Wiesbaden eingetragen worden. — Ferner wurde eingetragen die offene Handelsgesellschaft A. und J.

Simon, Wiesbaden und als deren persönlich haftende Gesellschafter Julius Simon und Adolf Simon, Kaufleute zu Wiesbaden. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1901 begonnen.

Aufruf!

Seit einiger Zeit gelangen Nachahmungen meines beliebten „Doher's“ Anticon (Ärglich warm empfohlenes, unschädliches innerliches Mittel gegen Blasen- und Earneiden — Ausfluß — sowie gegen Harnbrennen, Harntrübung, Harnverhaltung, Blasenkatarrh u. l. w. — Zusammensetzung: 40,0 Sarsaparill, 20,0 Wurzelst., 10,0 Ehrenpreis, 100,0 Weingeist, 100,0 Cognac) zum Verkauf. Da diese Nachahmungen theilweise sogar entgegengesetzte Wirkungen besitzen, ausnahmslos aber werthlos sind, handelt das kaufende Publikum in eigenem Interesse, wenn es bei dem Einkauf stets „Doher's Anticon“ mit A. Doher's Namenszug auf Verpackung, Prospekt und Flasche verlangt und alles Andere, angeblich Bessere, energisch zurückweist. „Doher's Anticon“ ist von aromatischem Geschmack, leicht einzunehmen und wirkt gegen obige Krankheiten rasch und ohne Berufsschädigung. Dasselbe gelangt einzig und allein zur Herstellung von A. Doher, Pharmaz., Laboratorium, Stuttgart, und ist in den Apotheken zu haben. Flasche Mk. 2,50. Ausländische Prospekte gratis. Hochachtungsvoll Andreas Doher, 739/34

Schwarze Seiden-

Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich (Schweiz).
Kgl. Hoflieferanten. 5191

Möbeln. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben
A. Leicher, Adelsbaldstraße 46.

Danksagung.

Meinen herzlichsten Dank, Allen denen, die meinem lieben Sohn, während seiner Krankheit helfend zur Seite standen, und Allen denen die ihm die letzte Ehre erwiesen, Herrn Pfarrer Friedl für seine trostreichen Worte und für die zahlreichen Blumenpenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

K. Mondrion, Hebamme.

6139

Bäckergehülfen-Verein.

Der Verein hält am Sonntag, den 3. November, bei Herrn Gastwirt Schreiner (Blatterstraße 100), ein **Tanzfränzchen** ab, wozu wir unsere Kollegen, Freunde und Gönner des Vereins freundlichst einladen. 8072

Der Vorstand.

Große Mobiliar- Versteigerung.

Nächsten Dienstag, den 5. Nov.,

Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich wegen Aufgabe des Haushalts und aus einem Nachlasse unter Anderem mehr im Saale

1 Stiftstraße 1

nachverzeichnete Mobiliar- Hausgeräte, als:

Raffenschrant, für Geschäftsbücher passend, nußb. Blüffet, innen eichen, hoheleg. nußb. Vertikow mit Spiegelthüren und Spiegelauflage, nußb. Auszugstisch mit 6 Einlagen, 4 hoch. nußb. pol. Betten mit Haarmatratzen, Büschgarnitur, Sopha, 6 Stühle, nußb. Schreibstisch, Spiegelstisch, Waschkommode mit Toilette, Nachttische, Kameeltaschen-Garnitur, Sopha, 2 Sessel, Vertikow, Kameeltaschen-Divan, Sophas, 1- und 2-th. Kleiderschränke, Auszugstische, Vieler-spiegel, verschiedene andere Spiegel, 2 Plüschessel, Bilder, runde, ovale und viereckige Tische, Kommoden, Konsole, Rohr- und andere Stühle, Schlafsopha, Kleiderstod, Etagere, Deckbetten und Kissen, Nipp-, Näh- und Bauernstühle, Gefindebetten, 8 Fenster Portieren, Reale, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Weißzeug, Daunnen, Garderobe, einzelne Koffhaarmatratzen, Stellleiter Decimal- und Tafelwaage, Gallerien, 200 tiefe und flache Keller, 2 Küchenschränke, Anrichte mit Schüsselbank, 2 Küchentische, Küchenstühle, Topfbrett, Wasserbank, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr, und sonst noch viele Haus- und Kücheneinrichtungsgegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 8132

Georg Jäger.

Auktionator u. Taxator.

Hehlenstraße 4.

Frau MARIA AUER

erhält jungen Damen aus feinen Familien

Gesangunterricht

Garantie für besten Erfolg. — Allererste Referenzen.

Anmeldungen erbeten **Oranienstr. 56, I.**

Die schönste Plättwäsche

erhält man durch Anwendung der
weltberühmten amerikanischen



Brillant-Glanzstärke

von Fritz Schütz jun.
Aktien-Gesellschaft, Leipzig

leicht und

sicher mit jedem Plättwaschen.

Goldene Medaille

Paris 1900.

Nur echt mit der Schutzmarke

„Globe“. In Packeten à 20 Pfg.

überall vorrätig! 3981

Flammer's Ideal- Seife

in Güte und
Billigkeit
unübertroffen.

Schutzvereinigung der Grundbesitzer.

Die Grundbesitzer (einschließlich Hausbesitzer), welche der Schutzvereinigung beitreten wollen, werden dringend ersucht, ihre Beitrittserklärung unverzüglich an den Unterzeichneten einzujenden.

J. A.:

Justizrath Dr. Loeb,

Nicolaisstr. 9.

7799

Melirte Kohlen 1 Mark

per Centner in der Fuhr liefern wir von jetzt ab auf Wunsch verschiedener Mitglieder. Diese Kohle ist der von anderer Seite zu 1 Mk. 5 Pfg. angebotenen, mindestens gleich. Weitere Auskunft bei Herrn Ph. Faust, Schulgasse 6. 7780

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Weinrestaurant „Rheingold“,

Hehlenstraße 29.

Saisonspeisen zu jeder Tageszeit. 7837

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 258

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von A. Bahard.

Erschrocken kniete die Matrone neben ihr nieder. Dann, einem raschen Impuls folgend, eilte sie an die Thür.

Der eben vorübergefahrne Wagen, den sie nur zu gut als eine Deschmentische aus der Stadt erkannt hatte, war noch in Sicht. Auf die Höhe der Landstraße eilend schwenkte sie in der Richtung, welche der Wagen genommen hatte, ein weißes Tuch.

Umsonst! Weder der Kutscher noch der Insasse des Wagens blickten zurück und die Frau eilte, endlich das Erfolglose ihres Bemühens einsehend, ins Haus zurück.

Die Ohnmacht, welche dieses Mal das Mädchen befallen hatte, schien eine tiefere zu sein, als die vorhergehende. Nichts an ihr verrieth das Wiederkehren des entschwundenen Bewußtseins.

„Armes Mädchen“, sprach die alte Frau, „o, mein Gott, wenn sie unter meinen Händen hier stirbt!“

Zitternd vor Aufregung kühlte sie ihr das Gesicht mit kaltem Wasser, jedoch erfolglos. Die Ohnmacht war so tief, daß eine volle Stunde verging, ehe Lily die Augen wieder aufschlug.

Erstarrt und fragend sah sie um sich.

„War ich lange hier?“ fragte sie, sich aufrichtend und ängstlich durch das offene Fenster ins Freie hinausblickend. „O, Himmel, ich erinnere mich!“

Schauernd schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Sie wurden ohnmächtig und brauchten lange, um wieder zu sich zu kommen“, sprach die alte Frau sanft. „Wohl über eine Stunde lagen Sie bewußtlos!“

„Ueber eine Stunde!“ wiederholte Lily, sich mit Hilfe ihrer Beschützerin mühsam aufrichtend. „O, keine Minute darf ich dann mehr verlieren, wenn nicht Alles auf dem Spiele stehen soll. Ich habe noch weit bis zur Stadt und schon neigt sich der Tag. Nochmals meinen Dank! Leben Sie wohl — auf Wiedersehen!“

Und noch ehe die alte Frau sie hätte zurück halten können, war Lily bereits aus dem Zimmer und aus dem Hause geeilt.

Sie fühlte sich so elend, daß sie nicht rasch gehen konnte. Ihre Willenskraft allein nur hielt sie aufrecht und leitete ihre schwankenden Schritte.

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als Lily endlich der Stadt nahe kam und das Leben um sie reger und reger ward. Aber in unausgesetzter Furcht vor ihren Verfolgern, die unzweifelhaft inzwischen ihre Flucht entdeckt haben mußten, wagte sie es nicht, eines der öffentlichen Fuhrwerke zu benutzen, oder den Beistand eines der Vorübergehenden anzurufen. Ihr eifrigstes Bemühen bestand vielmehr darin, unermüdet zur Stadt zu gelangen, ohne eine Spur von sich zu hinterlassen, das Haus ihres Vaters zu erreichen. Sie dachte nicht daran, daß es das Richtige sein würde, sich in den Schutz des ersten, besten, nächsten Hauses zu begeben und von dort aus ihrem Vater Nachricht zu senden. Wer überdies — würde ihr geglaubt haben? Jeder hatte die schöne, reiche, viel umworbene Lily Lawrence gekannt. Viele hatten sie im Sarge liegen gesehen. Alle wußten, daß sie tot sei, man würde sie als eine Betrügerin ins Gefängnis geworfen oder als eine Wahnsinnige ins Irrenhaus gebracht haben.

Also vorwärts!

Nur das Auge der Liebe würde sich nicht täuschen lassen. Sie war tot für die Welt. In Lawrence-Gall allein konnte sie Rettung und Beistand finden.

Angstlich sich stets im Schatten haltend, durchliefte sie die Stadt.

Vor jeder an ihr vorübergehenden Gestalt schreckte sie zurück; jeder Schritt, der an ihr Ohr tönte, ließ sie erzittern.

Doch jetzt — jetzt endlich lenkte sie in die Straße ein, an der das Haus ihres Vaters lag. Ein neuer Schwindel wollte sie befallen, aber mit fast übermenschlicher Kraft überwand sie sich selbst. Wie eine Nachtwandelerin schritt sie ihres Weges.

Geller Lichterglanz strahlte aus den Häusern, an denen sie vorüberlief. Fröhliche Stimmung und heitere Weisen trafen ihr Ohr; wie in einem Kaleidoskop zog Alles an ihr vorüber; wie ein Geist glitt sie selbst dahin.

Jetzt — tief Athem schöpfend vor übermächtiger Bewegung, hemmte sie den Fuß. Sie stand vor ihres Vaters Hause. Klagende, schmerzliche Töne schlugen gedämpft an Lily's Ohr. Hier, wo der Todt erst vor kurzem seine Einkleidung erhalten hatte, hier war alle Freude verbannt und ausgezogen.

Trauer herrschte hier um sie — die Todte.

Lily mußte sich an das hohe Gitter anklammern, welches den das Haus umgebenden Garten einbegle, um nicht umzufliegen. Doch sollte sie schwach werden im letzten Moment, wo sie vor der größten Entscheidung ihres Lebens stand?

„Nein, nein!“

Mit Haß streckten sich ihre Hände nach dem Glockenzug aus. Schriß rang sich der Ton durch die stille Abendluft.

Das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, lehnte Lily halb ohnmächtig gegen das hohe Gitter.

Da — das Rasteln der Eisenthür ließ sie aufschrecken.

Ihre Hände sanken herab und sich aufrichtend, wandte sie, den Schleier zurückschlagend, sich dem Diener zu.

Aber mit einem Schrei fuhr derselbe im gleichen Augenblick zurück und stürzte dem Hause zu.

Ein tiefer Schmerz durchzuckte Lily's Brust. Schon konnte man sie hier nur als eine Todte, denn Furcht vor ihrem Geist allein trieb unverkennbar den Feigen in die Flucht.

Die Front des Hauses war völlig dunkel; die Familie befand sich also in dem auf der Rückseite nach dem Garten hin aus belegenen Wohnsalon.

Kaum wollten ihre Füße sie noch tragen, aber die Aufregung verlieh ihr die Kraft, bis ans Ende auszuhalten.

Sie erreichte die Terrasse, die sich an der hinteren Seite des Hauses hinzog. Die beiden dunklen Gestalten, welche durch das offene Gitterthor hineinkam, sah sie nicht. Mit Aufgebot ihrer letzten Kräfte erstieg sie die wenigen Stufen und stand im nächsten Moment, Gut und Mantel von sich werfend, im hellen Gewande, einem Geiste gleich, in dem Rahmen der hohen Flügelthüren des Wohnsalons, die weit geöffnet waren.

Ihr Blick umfasste alle in dem Zimmer Befindlichen.

Mrs. Vance saß vor dem Piano, ihre weißen Finger glitten leicht und grazios über die Tasten hin. Lancelot Darling stand an einer Seite und war beim Umwenden der Notenblätter behilflich.

Nah bei dieser Gruppe, auf einem niedrigen Divan, ruhte Ada.

Sie war kaum bleicher, als Lily, in ihrem düsteren Trauerkleide. Ihr Vater saß neben ihr; ernst und kummervoll war sein Blick.

Nicht länger konnte Lily bei diesem Anblick an sich halten.

„Papa, Papa!“ rief sie mit fast erstickter Stimme.

Der leidenschaftliche Schrei, so leise er auch klang, ließ die vier nichts ahnenden Personen wie auf einen Zauber Schlag aufblicken und auf Lily starren, die da stand mit aufgelöstem, goldigem Haar, das Gesicht bleich wie der Tod.

Ein Schrei entrang sich zu gleicher Zeit Aller Lippen.

„Lily, Lily!“ schrie Ada und sank ohnmächtig an die Brust ihres Vaters, während Mrs. Vance, wie eine Rasende sich an Lancelots Arm festklammernd, auf ihre Knie nieder sank. Doch mit rauer Hand machte er sich gewaltfam von ihr los.

„Lily, Lily!“ schrie der junge Mann auf, vorwärts stürzend.

Aber mit einem gellenden Schrei taumelte er in demselben Moment zurück. Die lichte Gestalt im Thürhahmen war nicht mehr da; sie war verschwunden, als wäre sie in Luft zerflossen, oder als habe die Erde sie von Neuem in ihren dunklen Schoß aufgenommen.

10. Kapitel.

Das zerbrochene Medaillon.

Minuten vergingen, ehe die im Zimmer Anwesenden sich so weit gefaßt hatten, um zu einem klaren Gedanken gelangen zu können. Aber kaum war das geschehen, so stand Lancelot auch schon mit einem Sprunge an der Thür, die in den Garten hinaus mündete.

„Lily, Lily!“

Verzweiflungsvoll rang sich der Laut aus des jungen Mannes Kehle. Aber keine Antwort erfolgte. Still blieb es umher.

Auch Mr. Lawrence hatte sich aufgerafft. Festig die Glocke ziehend, gebot er der herbeieilenden Jose, sich um Ada, welche eine Ohnmacht befallen hatte, zu kümmern, worauf er in Hast Lancelot folgte.

Die Männer eilten an das nach der Straße hinausführende Gartenthor. Der eine Flügel stand offen, aber von Ballis, dem Portier, zeigte sich keine Spur.

Eben wollten Beide in höchster Aufregung ins Haus zurückkehren, als Mrs. Lawrence's Fuß gegen eine am Boden liegende Gestalt stieß. Bestürzt beugte er sich vornüber und sah im nächsten Moment in das todtenbleiche Antlitz des Dieners, welcher Lily das Gartenthor geöffnet hatte.

„Willis!“ herrschte Mrs. Lawrence den verstört Aufblickenden streng an, „was soll das bedeuten? Das Thor steht weit offen und Du bist nicht auf Deinem Posten?“

„Bei meiner Seele, Mrs. Lawrence, ich konnte nichts dafür! Ich sah einen Geist!“ antwortete der Mann und blickte in sichtbar Angst um sich.

„Erkläre Dich deutlicher“, sagte sein Herr ernst.

„Ich folgte dem Rufe der Glocke“, enignete der Mann zitternd, „und als ich das Thor öffnete, stand vor mir eine Gestalt, welche mich mit dem Gesicht unserer verstorbenen Lily anblickte!“

Mr. Lawrence ward leichenblau.

„Wir müssen Alles durchsuchen, sprach er, kaum fähig, die Worte mit Ruhe über die Lippen zu bringen. „Es liegt hier ein Geheimniß vor, welches wir auf den Grund kommen müssen.“

Die ganze Dienerschaft ward alarmirt; Baternen wurden angezündet und alles ward durchsucht, aber nicht die leiseste Spur, welche eine Lösung des Räthfels bot, wurde entdeckt und Nichts blieb den verzweifelten Männern schließ ich übrig, als resultatlos ins Haus zurückzukehren. So mysteriös wie die Erscheinung, war auch der ganze Vorgang und sein Lichtstrahl, der das Dunkel erhellt! —

Mrs. Vance hatte sich in furchtbarer Aufregung auf ihr Zimmer zurückgezogen und das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, wie gebrochen, nicht wagend, ihre müden Augen aufzuschlagen, aus Furcht, den ruhelosen Geist des Wesens, welches sie mit unbarmherziger Hand niedergestochen hatte, mit vorwurfsvollen, drohenden Blicken auf's Neue vor sich stehen zu sehen.

„Mörderin!“

Hatte wirklich Jemand das Wort neben ihr gesprochen, oder war es eine Täuschung ihrer wild erregten Phantasie? wie im Fieberfrost durchschüttelte es sie.

Ein plötzliches Bösen an der Thür ließ sie so heftig aufschrecken, wie das schuldberaubte Gewissen allein sich vor dem leisesten Wahn entsetzt.

„Serein!“ brachte sie fast unhörbar hervor.

Man beachte die Rückseite der Fahrkarten der elektrischen Straßenbahnen.
M. Singer, Sächsisches Waarenlager.
Mühlberg 5 und Eldenbogengasse 2.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher
Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf - u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Die Hochzeit eines glücklichen Paares kann nicht stattfinden,

wenn es nicht die nöthigen Mittel zur Anschaffung der Ausstattung hat. Dies ermöglicht allein die weitgehendste
Coulanz des **J. JTMANN'schen Möbel- und Waarenhauses I. Ranges, Bären-**
straße 4, I u. II, wo Sie eben so billig auf Credit als gegen baar kaufen, bei kleiner Anzahlung u. bequemer
Abzahlung.

0000

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 258.

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

Der Schillerstein im Vierwaldstätter See in Gefahr.



Der Schillerstein im Vierwaldstätter See.

Am Vierwaldstätter See ragt noch immer, allen Schweizerreisenden vertraut, der 25 Meter hohe Felsblock aus dem Wasser empor, der die am 100. Geburtstag Schillers gesetzte Inschrift: „Dem Sänger Felix F. Schiller, die Urkantone 1859“ trägt. „Schillerstein“ wird er genannt, und eine Gedenktafel an seiner Nordseite erinnert an einen im Jahre 1850 an dieser Stelle verunglückten Schweizer Offizier. Vor einiger Zeit bemerkte man nun an dem Felsen eine Verwitterung. Eine nähere Untersuchung konnte erst stattfinden, nachdem ein Gerüst errichtet war, und da zeigte sich, daß der

obere Theil des Schillersteins gänzlich zerklüftet, verwittert und nicht mehr reparaturfähig war. Der Stein muß daher um volle vier Meter abgetragen und durch Cementguss ersetzt werden. Wie nunmehr verlautet, wird die Reparatur des Schillersteins statt 2000 Mark, wie anfänglich angenommen worden, nahezu zehntausend Mark kosten. Man darf aber wohl hoffen, daß die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden trotzdem die nöthigen Mittel aufbringen werden, um durch eingreifende Reparatur den klassischen Felsen der Nachwelt zu erhalten.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Allerseelen.

Wie weiße, flatternde Schleier, wie ängstlich ziehende Geister hängen die Novembernebel über der Stadt.

Auf dem Markt, an den Blumenständen reger Verkehr. Aber alles ist merkwürdig still, — wenig laute Worte fallen. „Allerseelen“! — Da sind die Wenigsten aufgelegt zu langen Reden. Mit dem schönsten Kranz, den man findet, mit kostbaren und einfachen Blumenpenden, geht's hinaus auf die Friedhöfe, um das letzte irdische Haus der geliebten Todten zu schmücken. Da stehen sie in langen Reihen vor den Gräbern, die Leidtragenden. Weistens Frauen. Mütter, die ihren Sohn verloren, Frauen, die den Gatten, Bräute, die den Geliebten betrauern. Weißes Haar unter der Wittwenhaube, goldquellende Tränen unter dem Trauerschleier. Sie alle verbindet heute der eine große Schmerz um ein, ach! stets zu früh dahingekommenes Leben; wenn auch der Eine verzweifelt ein „Nimmer, nimmermehr!“ murmelt, während der Andere die gläubigen Augen nach oben gerichtet, lächelnd wartet auf das selige Wiedersehen. — Der Duft der Wachskerzen und der Blumen mischt sich mit dem frommen Hauch der aufwärtssteigenden Gebete.

Selig seid Ihr noch, die Ihr ein theures Grab neben könnt mit Euren Thränen! Meine Gräber kann ich nicht schmücken. Sie ruhen im Herzen und kein Vogel singt über ihnen ein Lied der Hoffnung.

Für meine Todten giebt es kein Auferstehen. Wenige Worte mauern uns unser Liebste oft fester ein, als wenn Stein und Erde es deckte.

Ich kann nur eine Blume opfern: Die Verzeihung, daß sie starben und mein Glück mit hinabnahmen, auf Nimmerwiedersehen. —

A. M. Roland.



Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächlicher Personen, besonders Kinder, empfehle ich eine Kur mit meinem besten **Lahusen's Leberthran.**

Der beste und wirksamste Leberthran. Kein Geheimmittel. Reiner Leberthran ohne Zusatz, nach besonderer Methode gereinigt und geklärt, daher an Geschmack hochrein und milde und von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Viele Atteste u. Danklausen es darüber, Preis 2 Mark. Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apotheker Lahusen in Bremen.** Zu haben in allen Apotheken von Wiesbaden, Siebrich & Co. Hauptniederlage in Wiesbaden: Lannus u. Löwen-Apothek. 4185

21 Webergasse

700 Telephon.

Montag,
Dienstag und
Mittwoch

Ch. Hemmer,

kommt ein grosser Posten verschiedener

Webergasse 21

Telephon 700.

Weihnachts-Arbeiten

mit ganz bedeutender Preisermässigung zum Verkauf

und zwar: vorgezeich. u. angefang. Decken, Läufer, Kissen, Nachttaschen, Tastenläufer, Teppiche, Schürzen, Wäschebeutel, Schlummerpuffs, Schlafdecken, Smyrna-Knüpfarbeiten, Deckenstoffe, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Kragen-, Manschetten und Cravattenkasten, Kinderarbeiten, Korbwaaren etc.

Ferner empfehle ich während den 3 Tagen noch folgende vortheilhafte Gelegenheits-Posten:

Ein Posten schwedische Spankörbe mit Henkel:

Grösse: I, II, III.
das Stück: 12, 16, 20 Pf.

Ein Posten Haus-Schürzen mit Träger, Stück 75 Pf.

Ein Posten engl. Battist-Taschentücher, weiss mit Lochsaum u. buntem Rand, $\frac{1}{2}$ Dutz. 95 Pfg.

Ein Posten halb. Herren-Unterjacken,

kleine und mittlere Grössen, Stück 55 Pf.

Ein Posten halb. Damen-Unterjacken,

mittlere Grössen, das Stück 50 Pf.

Sei sparsam!

Wer dieses Wort recht versteht, sieht bei allen Dingen zuerst auf die Qualität der Ware. Die beste und billigste Würze ist das seit Jahren bewährte „Maggi zum Würzen“, wovon wenige Tropfen genügen, um faden Suppen und Speisen augenblicklich einen feinen und kräftigen Wohlgeschmack zu geben. Leere Originalflaschen zu 35 Pfg. werden für 25 Pfg., solche zu 65 Pfg. für 45 Pfg. und die zu M. 1.10 für 70 Pfg. in allen Kolonialwaren-Geschäften mit Maggiwürze nachgefüllt.

662/152

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 43.

Sonntag, den 3. November 1901.

16. Jahrgang.

Allerseelen.

Im Aug' stand eine Thräne,
Als früh ich aufgewacht.
Es hatte heiße Sehnsucht
Ein Traum mir angefaßt.

Ich fühl' die welken Hände,
Wie einst auf meinem Haupt —
Wie schwer ist's doch zu glauben,
Daß Du mir längst geraubt!

Oft, wenn mich bitt're Schmerzen
In Deine Näh' gebracht,
Hast Du mir aus dem Auge
Die Thräne fortgelacht.

Ach, Deine liebe Stimme,
Ich hör' sie nimmermehr.
Wie war die Welt so sonnig,
Wie ist sie jetzt so leer!

Ich schau' in stillen Nächten
Dein liebevoll' Gesicht.
Es lächelt mir dann freundlich,
Doch halten kann ich's nicht.

Die Erde giebt nie wieder,
Was man ihr anvertraut,
Und wer einmal dort unten,
Wird nur im Traum geschaut.

G. g. Fischbach.

(Nachdruck verboten)

Kein Herz?

Novellette von Karl Julius Rodemann.

In dem großen Concertgarten herrschte reges Leben. Am Wasser lustwandelte das junge Volk, das noch nicht über soviel Geduld verfügte, einen ganzen Nachmittag auf einem Fleck zu sitzen, und nur Musik zu hören oder ein wenig zu klatschen. Keinen Beifall dem Orchester etwa, sondern Gutes und Böses, letzteres zumeist über die lieben Mitmenschen. Man that dabei so manchen interessanten psychologischen Einblick, wie Frau Doktor Hellbach neulich so treffend geäußert.

Uebrigens hätten die beiden älteren Herren, die der Tafelrunde angehörten, Doktor Hellbach und Direktor Görz, es auch nie geschehen lassen, daß Gespräche in der Art der Klatschbasen an ihrem Tische geführt worden wären. Die Aeußerung der Frau Doktor kennzeichnete genau die Meinung, welche sie über den Charakter dieser wöchentlichen Concertunterhaltungen hatten.

„Wollte Ihr Sohn nicht auch heute Abend kommen?“ fragte der Doktor den Direktor.

„Da tritt er gerade in den Garten“, rief Fräulein von Faber und sprang auf, um ihm mit der Hand zu winken.

Als der frisch dreinblickende junge Mann an den Tisch trat, kam von der anderen Seite ein Knabe von ungefähr zehn Jahren gelaufen.

„Mama, sie will nicht mit mir Ball spielen!“

Die Frau Doktor streichelte den heißen Kopf ihres Sohnes und grüßte gleichzeitig zu Fodor Görz hinüber.

„Warum denn nicht, mein Sohn?“

„Sie sagt, sie spiele überhaupt nicht Ball.“

„Wer ist denn das „sie“?“ fragte Fodor dazwischen.

„Ach, das neue Fräulein.“

„So, Fräulein Mersburg, das mußt Du aber immer hübsch sagen, Ferdinand.“

Der Junge warf trotzig die Lippen auf bei dieser Zurechtweisung Fodors und machte ein halb lautes: „Bah!“

„Na, geh' nur“, mahnte die Mutter.

„Was thut das Fräulein denn?“

„Sie steht schon eine Viertelstunde am Wasser. Sie ist gräulich, Mama.“

Ferdinand eilte davon.

„Du hast es nun wieder gehört“, wandte sich die Frau Doktor an ihren Mann. „Ist es nicht zum Tollwerden! Sie hat ja kein Herz für Kinder! Und so was will Erzieherin werden!“

Beehn Minuten später stand Fodor auf der ins Wasser gebauten offenen Veranda. Das Fräulein, welches vorn am Geländer lehnte und auf den vor ihr stehenden Ferdinand einsprach, hatte ihn nicht können sehen und wandte sich bei seinem „Guten Abend, gnädiges Fräulein“ erschrocken um. Er reichte ihr die Hand, zaghaft legte sie ihre hinein.

„Sie sind gewiß ausgesandt, um mich zu schellen, weil ich dem Jungen eben eine Bitte abgeschlagen. Er hat mir schon gestanden, daß er bei der Mama war.“

„Aber ich bitte Sie, sehe ich etwa wie ein Gerichtsvollzieher aus? Der Vergleich ist zwar nicht schön, aber nach dem, was ich dort eben hören mußten, nicht so ganz unangebracht. Ferdinand, mein Junge, Du weizt ja den Weg zu unserem Tisch, gehe voraus und sage, wir kämen gleich nach. Hier, kannst Dir eine Tafel Chokolade aus dem Automaten holen.“

Ferdinand sprang vergnügt dahin und Fodor und das Fräulein folgten langsam dem Strome der am Ufer lustwandelnden Menschen.

„Ich sprach das Wort „Gerichtsvollzieher“ aus, liebe Fräulein, und muß Ihnen jetzt wohl eine Erklärung dazu geben. Daß an unserem Tische, nachdem der Ferdinand von Ihnen gekommen, ein böses Gericht gegessen, können Sie sich wohl denken. Sie hätten kein Herz! Ich bin dagegen aufgetreten und behauptete, Fräulein Mersburg wird wohl einen Grund haben, weshalb sie nicht Ball spielen mag. Aber mir wurde nicht geglaubt.“

Sie traten einige Schritte abseits vom Wege in einen „Ausblick“ auf den See, wo sie von allen Vorübergehenden beobachtet, aber nicht belauscht werden konnten. Reife schlügen die Wellen in gleichmäßigem Plätschern ans Ufer, unablässig drang dazwischen der Lärm der Lustwandelnden, und

in sanften Tacten könnte vom anderen Ende des Gartens her eine Walzermelodie.

„Es ist ungefähr ein Jahr her, daß das Unglück geschah“, begann sie, nachdem Fedor sie gebeten, ihm zu vertrauen. „Sie wissen, daß ich damals in B. im Hause des Amtsrichters war, um das einzige Kind, ein sechsjähriges Töchterchen, zu pflegen und zu unterrichten. Da die Mutter vor zwei Jahren gestorben, hing das Kind mit großer Liebe an mir, wodurch dem Amtsrichter eine große Sorge abgenommen zu sein schien. An jenen verhängnißvollen Nachmittag spielten wir nach dem Kaffee im Garten Ball. Das Kind war so lustig, vor Allem, da auch der Vater noch am Tische weilte und alle Sprünge seines Lieblings mit scherzhaften Zurufen begleitete.

Da flog plötzlich, von meiner Hand geworfen, der Ball über das Staket hinweg auf die Landstraße.

„Gallo, Erna, wer holt ihn zuerst wieder“, rief ich.

Erna, die ganz nahe der Pforte gestanden, war mit einem Satz draußen, ehe ich das Gitter kaum zur Hälfte erreichte.

Da, mit einem Male ein gellender Schrei . . . Wagen-gerassel, Staubwirbel. Und als ich eine Sekunde später draußen ankam, war schon alles vorüber. Wie wir den zermalinten Körper unseres Lieblings in den Garten und ins Haus geschafft haben, ich weiß es heute nicht mehr. Aber eins werde ich nie vergessen, den furchtbaren Blick, den mir der Vater zugeworfen, weil ich sein Kind in den Tod gejagt habe. Sie begreifen, daß ich seit der Zeit nicht wieder habe Ball spielen mögen.“

„Mein liebes Fräulein! Ihre Geschichte hat mich tief ergriffen; aber gegen Eins muß ich protestiren, daß sie glauben, der Vater habe Ihnen die Schuld beimessen wollen . . .“

„Doch, doch. Es hat mir ja seitdem keine Ruhe gelassen. Gleich nach dem Begräbniß bin ich abgereist, ich konnte diese stummen Vorwürfe nicht ertragen. Außerdem war ich ja auch überflüssig geworden.“

„Und doch muß ich entschieden dabei bleiben, daß der Amtsrichter Ihnen durchaus keinen Vorwurf macht, noch je gemacht hat. Ja, ich bin gewissermaßen beauftragt . . .“

Er hielt inne, die jähe Veränderung in dem Gesichte des Fräuleins erschreckte ihn. Weiße Röthe überzog ihre Wangen, und ihre Augen richteten sich groß und fragend auf ihn. „Sie kennen den Amtsrichter?“

Sie stieß die Frage kurz hervor.

„Ja, er verkehrt seit Langem in der Familie meines Onkels Behn in Hamburg. Vor drei Tagen traf ich ihn dort. Gelegentlich wurde Ihr Name genannt, da näherten wir uns einander. Er fragte mich, ob ich wüßte, weshalb Sie die Stellung bei ihm verlassen. Ich wußte es noch nicht. Er gab mir die gleiche Schilderung des Unglücks und fügte hinzu, was er mehrere Male wiederholte, daß er weit entfernt sei, Ihnen irgend einen Vorwurf zu machen. Schließlich bat er mich direkt, es Ihnen zu sagen. Er möchte nicht, daß Sie falsch von ihm dächten.“

Fedor brach ab und sah mit bangem Blick auf das Jucken, das durch die schlanke Gestalt des jungen Mädchens ging.

„Und nun habe ich noch einen Auftrag, hier.“

Er griff in die Tasche und holte einen Brief heraus.

Sie öffnete ihn mit zitternder Hand.

Rasch übersflogen ihre Augen die wenigen Zeilen.

„Der Amtsrichter hat Ihnen gesagt, was er geschrieben?“

„Dem Worte nach nicht. Ich weiß nur, daß er Sie bitten wollte, wieder zu ihm zu kommen.“

„Und . . .?“

Das junge Mädchen sah ihn fragend an.

„Weiter nichts.“

„Seine Frau zu werden. Hier, lesen Sie, Sie dürfen.“

Sie gab ihm das Blatt, und während er las, sprach sie fort:

„Er ließ es mir schon merken, als Erna noch lebte. Damals, vorher, o, wie hat mir das Herz dabei geschlagen. Nach dem Unglück empfand ich, daß er mich haßte. Wäre es zu verwundern gewesen? Aber jetzt, schon wie Sie anfangen, ahnte ich, daß es möglich sein kann, was mir unfassbar schien.“

„Und Sie werden gehen?“

„Es ist meine Pflicht.“

„Pflicht . . . und Ihr Herz?“

„Nun fragen auch Sie nach meinem Herzen! Das Herz gebietet doch der Pflicht! Und wenn er mich zu seinem Weibe gemacht, vielleicht kann ich ihn wieder glücklich machen.“

Er fuhr rasch mit der Hand über die Stirn und durch das Haar, als wolle er Gedanken verschleuchen.

Dann ergriff er mit beiden Händen ihre Rechte und drückte sie kräftig:

„Gott segne Sie! Ob wohl die dort oben am Tische noch sagen werden, daß Sie kein Herz besitzen?“

Herbstgefühl.

Der Buchenwald ist herbstlich schon geröthet,
So wie ein Kranker, der sich neigt zum Sterben,
Wenn flüchtig noch sich seine Wangen färben,
Doch Rosen sind's, wobei kein Lied mehr flöhet.

Das Bächlein zieht und rieselt, kaum zu hören,
Das Thal hinab, und seine Wellen gleiten
Wie durch das Sterbgemach die Freunde schreiten
Den letzten Traum des Leben nicht zu stören.

Ein trüber Wanderer findet hier Genossen,
Es ist Natur, der auch die Freuden schwanden,
Mit seiner ganzen Schwermuth einverstanden.
Er ist in ihre Klagen eingeschlossen.

Nicolaus Lenau

(Nachdruck verboten)

Ein Todesurtheil.

Von Silvio Barino. Aus dem Italienischen von Fritz Berg.

Professor Zamora, ein Gelehrter aus der italienischen Schweiz, war dort mit einem Gutsbesitzer befreundet, der ihm, als er eine Studienreise nach Südtalien antrat, einen Empfehlungsbrief an seinen dort wohnenden Bruder Pietro Vanni, ebenfalls einen Gutsbesitzer, gab. Das Gut dieses Letzteren befand sich in der Nähe der Hofenstadt Palini.

Der Professor wurde von Pietro Vanni auf's Freundschaftlichste aufgenommen. Der Gutsbesitzer, ein Junggeselle im den Dreißigern, freute sich sogar, Jemand bei sich zu sehen, der ihm viel aus der Heimath erzählen konnte.

Das villenartige, zum Gute gehörige Haus lag in einem Garten, und als der Professor eines Morgens den sich durch die Anlagen schlängelnden Gang zur Treppe hinaufschritt, sah er mitten im Gang einen Brief liegen, den er aufhob, und als er die Adresse seines Wirthes darauf las, zu sich steckte.

An der Treppe bemerkte er Vanni wie gewöhnlich des Morgens am Fenster sitzend und in seiner grünen Jagdjoppe die Zeitung lesend.

„Sie besitzen eine merkwürdige Ausdauer“, sagte der Gelehrte, nachdem er eingetreten war und seinen Wirth begrüßt hatte, „schon vor einer Stunde sah ich Sie in derselben Stellung am Fenster in die Zeitung vertieft, und nun sitzen Sie noch immer da. Sie verzeihen, daß ich Sie störe, Signor, aber ich bin ein Frühaufsteher und wandere schon eine ganze Weile herum.“

„Im Gegentheil, ich muß um Entschuldigung bitten, Herr Professor“, sagte Vanni freundlich, „es ist in der That eine Angewohnheit von mir, jeden Morgen zu derselben Zeit die Blätter zu studiren und man hat sich schon öfters über mich lustig gemacht, wenn man mich beharrlich in dieser Stellung am Fenster erblickte. Aber was soll man hier, wo man sich so fremd fühlt, auch thun? Ich sehne mich schon lange aus dieser Gegend hinweg und würde gern den Vorschlag meines Bruders, sich in Ihrer Gegend anzukaufen, annehmen, aber ich warte immer auf einen günstigen Zeitpunkt, um dieses Gut hier vortheilhafter loszuschlagen, als es mir jetzt möglich ist. Mein Nachbar hat mir zwar einen Preis geboten, und diesen mir dadurch annehmbar zu machen gesucht, daß er die Summe jederzeit bar auf den Tisch legen kann. Aber ich bin ein wenig hartnäckig, und da ich der festen Ueberzeugung bin, daß das Gut einige Tausend Lire mehr werth ist, als der Nachbar mir geboten hat, so möchte ich lieber noch warten, bis sich ein besserer Käufer findet.“

„Ist es nur die Einsamkeit, welche Sie hier fortreibt? Dem könnte doch durch eine Heirath abgeholfen werden“, meinte lächelnd der Professor.

„Nein es ist nicht das allein; die Hauptursache, die mich fortreibt, ist die Maffia.“

„Wie? Ist das wirklich wahr? Wenn wir daheim von dieser Mordgesellschaft lasen, hielten wir die Nachrichten immer für Märchen, ausgedacht, um die Sensationslust der Leser zu befriedigen, oder wir glaubten doch, daß die Nachrichten wenigstens übertrieben wären.“

„Leider ist das nicht der Fall. Die ganze schreckliche Wirklichkeit dringt gar nicht in die Zeitungen, es wird mancher Fall vertuscht, selbst von den Behörden. Balini und Umgebung steht größtentheils unter der Herrschaft der Maffia, und wenn diese Gesellschaft das Todesurtheil zusendet, der kann ruhig sein Testament machen. Ich bin überzeugt, daß, abgesehen von meinem alten Kutscher, den ich aus der Heimath mitgebracht habe, sämtliche Angestellte meines Gutes Maffioten sind und neulich wurde mir von glaubwürdiger Seite versichert, daß mein eigener Inspektor das Haupt der hiesigen Bande sei. Sie können sich denken, daß mir da in meiner Haut nicht wohl ist, zumal ich erst geküßert mit dem Inspektor einen Streit hatte, und er mich mit seinen grimmigen Augen so durchbohrend ansah, daß ich ihm auf der Stelle eine Gehalteserhöhung versprach, um ihn zu versöhnen; ob er aber versöhnt ist, das ist die Frage. Ja, mein lieber Professor“, schloß der Gutsbesitzer mit einer resignierten Miene, als er das Gesicht seines Gastes bemerkte, „so schön hier die Schmetterlinge und Blumen für einen Naturforscher sind, so wenig angenehm sind die Leute.“

„Sie erschrecken mich wirklich mit Ihren Mittheilungen, Signor Banni“, sagte der Gelehrte, „Sie werden es mir nicht verdenken, wenn ich einmal nachsehe, wann der nächste Zug nach Rom geht.“

Er griff in die Tasche, um seinen Reiseführer hervorzuholen, dabei kam ihm der Brief in die Hand, den er im Garten gefunden hatte, und den er nun mit erklärenden Worten seinem Wirth überreichte. Dieser öffnete und sank sogleich erschleichend auf den Stuhl zurück.

„Da“, sagte er, dem Professor ein Blättchen hinhaltend, „nichts als die Abbildung eines Totenkopfes liegt darin — das übliche Todesurtheil der Maffia.“

Einen Augenblick starrte der Professor voll Entsetzen auf das Blättchen, dann aber sagte er mit plötzlicher Energie:

„Sie müssen so schnell wie möglich fort!“

„Wo ich auch weilen mag“, erwiderte Banni kopfschüttelnd, „innerhalb der italienischen Grenze befinde ich mich stets in den Händen der Maffia, die mich fortwährend beobachten läßt.“

„Aber wir sind ja hier an der Grenze, d. h. ein schneller Kahn wird Sie das Ufer entlang nach einem verborgenen Orte, schlimmstenfalls selbst nach Rom bringen.“

„Ich muß mich zu diesem Behufe einiger Schiffer bedienen, welche aber sicher im Dienste der Maffia stehen, und ob ich zu Wasser oder zu Lande fliehe, man wird mich bewachen und stets die Verfolgung aufnehmen. Nirgends würde ich ihnen auch die Ausführung ihres Planes leichter machen, als mitten auf dem Wasser.“

„Glauben Sie“, fragte der Professor nach längerem Nachdenken, „daß man das Attentat sehr bald verüben wird und auch dann, wenn ich in Ihrer Begleitung bin?“

„Gewöhnlich pflegt man das Opfer noch einige Zeit zu lassen, namentlich wenn man die Rache verschärfen und es noch eine Frist in Todesangst schweben lassen will. Auch glaube ich nicht, daß man es wagen wird, das Urtheil zu vollstrecken, wenn ich mit einer zweiten Person, die nicht der Maffia angehört, zusammen bin. Aber was hilft das! Sie können ja nicht mein unzertrennlicher Begleiter sein.“

„Wenigstens 24 Stunden lang“, meinte der Professor, „und das wird genügen.“

Nach langen Erörterungen wurden endlich die Einzelheiten eines Planes festgestellt, der vielleicht die Möglichkeit bot, der Mordgesellschaft ihr Opfer zu entziehen. Guiseppe, der alte Kutscher, wurde ins Vertrauen gezogen. Er erhielt offen vor den Leuten des Abends den Auftrag, den Wagen für den

ersten abgehenden Zug bereit zu halten, auf welchem der Professor zur Bahn fahren wollte.

Die Nacht über schlief Banni in dem Zimmer seines Gastes. Am nächsten Morgen stand der Wagen vor der Hofthüre des Hauses, und da ein feiner Regen herniederströmte, konnte es nicht auffallen, daß das Kutschendach in die Höhe geschlagen war. Bald erschien der Kutscher mit dem Koffer des Reisenden, dann folgte dieser schnell und der Wagen fuhr zur Hofthüre hinaus.

Aus einem der Hofgebäude hatte der Inspektor den Vorgang beobachtet, und nun schritt er um das Wohnhaus herum, durch den Garten, war aber beruhigt, als er am Fenster den Gutsheeren in seiner grünen Zoppe, die Zeitung lesend, sitzen sah.

Freilich wurde er durch die Gardine gehindert, sich die Persönlichkeit genauer anzusehen, denn sonst hätte er entdeckt, daß es nicht der Gutsheer, sondern sein Gast war, der die grüne Zoppe angezogen hatte, und die Zeitung so hielt, daß man sein Gesicht nicht erkennen konnte.

Unterdessen war Pietro Banni auf den Bahnhof gelangt und eilte mit dem vorher besorgten Billet gerade in dem Augenblick aus der Kutsche in den Zug, als dieser im Begriff war, abzufahren. Augenscheinlich war jedoch diese Vorsicht nicht von Nothen, da bei dem schlechten Wetter außer den Beamten und Abfahrenden sich niemand auf dem Bahnhofe befand.

Das Kutschdach noch immer emporgeschlagen, fuhr der Kutscher zum Gute zurück, abermals vor der Hofthüre haltend, und erst nachdem der Wagen eine Weile hier gehalten hatte, fuhr er in den Hof zurück. Nun beeilte sich der Kutscher, einigen anwesenden Knechten mitzutheilen, daß er den Zug verpaßt, den Gast daher wieder zurückgebracht habe. Die Richtigkeit der Thatsache stellte sich auch sofort heraus, als der Professor eine halbe Stunde später aus dem Hause trat und seine gewohnte Wanderung begann.

Diese Wanderung führte ihn zu dem Gutsnachbar, bei dem er im Namen Banni's den Kaufvertrag bezüglich seines Gutes abschloß und gegen eine von Banni ausgestellte Quittung die Anweisung auf ein römisches Banthaus erhielt.

Zum nächsten Zuge stand der Wagen natürlich wieder bereit und diesmal mit niedergeschlagenem Kutschendach, so daß jedermann den Insassen betrachten konnte. Und jetzt wurde der Zug nicht mehr versäumt, sondern der Professor gelangte nach Rom, wo Banni ihn bereits erwartete. Nachdem man dort das Geld erhoben hatte, übersiedelte der Gutsbesitzer endgültig nach dem Wohnort seines Bruders in der italienischen Schweiz, wo ihn die Maffia nicht mehr erreichen konnte.

Burenlied.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
Deß Name bleibt bestehen.
Er glänzet noch nach fernem Tag,
Kein Lüftchen weg ihn wehen mag,
Kann nimmermehr vergehen.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
Hat würd'gen Tod gefunden.
Die Kugel mitten in der Brust
Fühlt dennoch er voll froher Lust
Das franke Herz gefunden.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt,
Das Beste hat gewonnen.
Die Ideale leben fort,
Nicht weggesetzt von Zeit und Ort —
Soll strahlt der Zukunft Sonne.

G. F. J. b. a. d.

Gesundheitspflege.

— Gegen den Schnupfen. Auf der 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg sprach Herr Privatdocent Dr. Suchanek aus Zürich über ein neues, nach jeder Richtung erprobtes Schnupfennittel „Forman“ C11 821 OCl, welches mit warmem Wasser oder feuchter Luft

in Formaldehyd, Menthol und Salzsäure zerfällt. Vortragen-der verlangt von einem guten Schnupfenmittel, daß es gasförmig, reizlos und leicht dosierbar sei, sowie in bequem anzuwendender Form zur Darreichung gelange. Diesen Anforderungen entspricht das Forman (33,3prozentige Forman-Watte und Forman-Pastillen, die in dem beigegebenen Inhalationsglas aufzulösen sind) vollkommen, und Referent hält dasselbe für ein geradezu ideales Schnupfenmittel. Es besitzt als to- pierendes und bei Influenza- und Fieberzeiten auch als vorbeugendes Mittel ganz hervorragende Bedeutung. Das Forman unterdrückt und mildert nicht nur die Rhinza, son- dern erleichtert auch bei Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Ka- tarrhen, sowie bei gewissen Bronchitiden die Beschwerden au-ßerordentlich. Die Beobachtungen decken sich mit denjenigen von Prof. Seibert-Würzburg.

Hür Haus und Herd.

— **Gefüllter Gänsehals.** Man zieht die Haut vom Halse, die man erst ganz sauber ausstopfelt, reinigt und wäscht. Nun bereitet man von gehacktem Fleisch und der Gän- seleber eine Farce, füllt dieselbe in den Hals, näht an beiden Enden gut zu und läßt sie in der Gänselein-Suppe oder leichter Bouillon langsam gar kochen.

— **Tomaten-Eider** nach amerikanischer Vorschrift. Dazu nehme man ganz reife Tomaten, reinigt dieselben sorg- fältig und zerstampft sie. Zucker braucht man ein Pfund auf 35 Liter. Nachdem der Saft gut ausgezogen, was nach 24 bis 36 Stunden der Fall ist, preßt man sie ab, füllt den Saft in Eider- oder Weinfässer und läßt gähren. Tomatensaft gährt sehr stark, nach ungefähr zehn Tagen zieht man ihn ab und füllt ihn auf andere Fässer. Der Eider wird klar und ziemlich berauschend.

— **Ein ganz einfaches Mittel**, das Plagen der Bratwürste beim Braten zu verhüten, dürfte vielleicht noch mancher Hausfrau unbekannt sein. Statt dieselben, wie sonst üblich, vorher in warmes Wasser zu legen, darf man sie nur vorher in ein wenig kalter Milch umwenden, und es wird sel- ten vorkommen, daß eine derselben platzt.

— **Apfel im Schlafrock** mit Hefe. 210 Gr. Mehl, 200 Gr. Butter, etwas in Milch erweichte Brehse, 2 Löffel Zucker, 1 Prise Salz und 1 Ei werden auf dem Ru- delbrett zu einem feinen Teig verarbeitet. Dann wird der Teig ausgeteilt, mit dem Badrädchen viereckige Fleckchen ausgerädelt, die geschälten, in 4 Theile geschnittenen, über- zuckerten Äpfel in jedes einzelne Viereckchen gelegt, dasselbe eingeschlagen und die Ecken gut zusammen gedrückt. Ein Back- blech wird mit Mehl bestreut, die Kröpfchen darauf gelegt, mit Ei bestrichen und gebacken.

— **Maggi's altbewährte Suppen- und Speisewürze** bietet namentlich auch den weniger be- mittelten Ständen den unschätzbaren Vortheil, sich bei ein- facher, sparsamer Zubereitung gesunde und schmackhafte Speisen zu verschaffen. Ein Versuch führt zu dauernder Ver- wendung, zumal bei den heutigen Zeiten Sparen die Parole ist.

Räthsel = G d e.

Füll-Räthsel.

. r . l .
. r . e .
. u . e .
. i . u .
. e . g .
. a . e .
. d . l .
. o . d .
. u . o .

Die Punkte sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß neue Wörter entstehen, deren Anfangs- und Mittelbuchstaben nacheinander gelesen, zwei Städtenamen nennen. Die Wörter bezeichnen, aber in anderer Reihenfolge: eine französische Stadt, einen biblischen Namen, den Theil einer Blume, ein Gewebe, ein Gewebe, einen weiblichen Vornamen, ein englisches Adelsgeschlecht, ein Schulgeräth und eine Be- zeichnung für Gesichtsausdruck.

Umstellungsaufgabe.

Aus nachfolgenden Wörtern sollen durch Umstellung der Buchstaben, neue Wörter gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, richtig geordnet, ein Citat von Schiller.
Eiland, Sweet, Eder, Ganze, Altar, Rose, Otter, Beda, Behn, Sand, Alen, Seil, Reich, Seine, Haut, Ake, Ruhen, Norden, Genua, Drei, Sang, Minto, Arsen, Erle, Pameel.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Silberräthsel.

Dase — Segel
Edgar — Garbe
Joel — Elvas
Birna — Madras
Eibe — Beni
Negen — Genthin
Gaffel — Felling
Heiberg, Fessing.

Diamanträthsel.

W
P a n
S o n n e
S a r d i n e
G r i e s b a c h
M a n d s c h u r e i
R e i c h e n a u
S t r u m p f
C h r o m
B e h
i

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlags-
Anstalt Emil Pommert in Wiesbaden. Verantwortlich
für die Redaktion: Wilhelm Zoerg in Wiesbaden.

Das Abonnement * * *

für Monat November

auf den

General = Anzeiger

beträgt

nur 50 Pfg.

bei freier Zustellung durch Boten
60 Pfennig.

Durch unsere Stadtfilialen 50 Pfg.

Eine Extra-Gebühr wird nicht erhoben.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 258.

Sonntag, den 3. November 1901.

XVI. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. Oktober 1897 (§§ 23—30) hat im November d. J. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1902 bis 31. Dezember 1907 stattzufinden, und zwar haben zu wählen:

a) die dritte Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Ziegeleibesitzer J. J. Seide, Landesbankdirektor Hugo Reusch, Kaufmann Hermann Rühl (jetzt Stadtrath), Weinändler Karl Stahl und Gärtner Hermann Steig;

b) die zweite Wählerabtheilung sechs Stadtverordnete an Stelle der Herren Maurermeister Georg Wirt, Rentner Georg Wücher, Rechtsanwalt Adolf v. Ed. Landesrath August Krefel, Kaufmann Karl Spitz (jetzt Stadtrath), und Banquier Theodor Weygandt;

c) die erste Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Professor Heinrich Fresenius, Badewirth Heinrich Haefner, Architekt Friedrich Lang, Ingenieur Karl Philippi und Seifenfabrikant Karl Wilhelm Boths. Weiter sind aus der Stadtverordneten-Versammlung vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden:

1. der von der dritten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Rentner Christian Thon durch spätere Wahl zum Magistratsmitgliede, die von derselben Abtheilung bis 1905 gewählten Herren Professor Anton Gütth durch freiwilligen Austritt und Landwirth Louis Wintermeyer durch Tod;

2. der von der zweiten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählte Herr Weinändler Herrmann Brös durch spätere Wahl zum Magistratsmitgliede.

Für diese vorzeitig ausgeschiedenen Mitglieder haben die genannten Wählerabtheilungen Ersatzwahlen vorzunehmen, und zwar auf den Rest der Wahlperiode der ausgeschiedenen.

Nach § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigenthümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Mit dieser Beschränkung können die ausgeschiedenen Stadtverordneten jeder Zeit wieder gewählt werden.

Nach Abgang der ausgeschiedenen und der am Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten verbleiben in der ersten Abtheilung 6, in der zweiten Abtheilung 8, und in der dritten Abtheilung 7 Hausbesitzer, und es müssen daher, um der vorgenannten gesetzlichen Bestimmung zu genügen, von der ersten Abtheilung noch wenigstens 2 und von der dritten Abtheilung noch wenigstens 1 Hausbesitzer gewählt werden.

Zur Vornahme der Ergänzungs- und Ersatzwahlen sind folgende Termine anberaumt:

Für die dritte Abtheilung:

Montag, den 11. November d. J. im Wahlsaal Zimmer 16 des Rathhauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis F, und an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathhauses (zwei Stiegen hoch)

für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben G bis R;

Dienstag, den 12. November d. J. im Wahlsaal Zimmer 16 des Rathhauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben L bis N, und an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathhauses (zwei Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben S bis Z beginnen,

und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 7 Uhr.

für die zweite Abtheilung:

Donnerstag, den 14. November d. J. im Wahlsaal Zimmer 16 des Rathhauses (parterre) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchst. A bis L, u. an demselben Tage im Zimmer 55 des Rathh. (2 Stiegen hoch) für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Für die erste Abtheilung:

Samstag, den 16. November d. J. im Wahlsaal Nr. 16 des Rathhauses (parterre) und zwar von Vormittags 10 bis 1 Uhr.

An den Wahltagen werden nach Ablauf der für das Wahlgeschäft festgesetzten Stunden die Wahllokale geschlossen und neue Wähler nicht mehr zugelassen.

Die stimmberechtigten Bürger werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung hierdurch eingeladen, daß a) zur dritten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche 275 Mk. 60 Pfg. und weniger an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Ergänzungssteuer) und an Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindebürger;

b) zur zweiten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche von 1674 Mk. 80 Pfg. herab bis zu 275 Mk. 98 Pfg. an direkten Staatssteuern und Gemeindesteuern entrichten, und

c) zur ersten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 1675 Mk. 48 Pfg. und mehr an direkten Staats- und Gemeindesteuern entrichten.

7143

Wiesbaden, den 10. Oktober 1901.

Der Magistrat.
Dr. v. Zell.

Bekanntmachung.

Den Inhabern hiesiger Handwerksbetriebe werden in den nächsten Tagen Anforderungen über die für das laufende Rechnungsjahr zu zahlenden Beiträge zur Handwerkskammer für den Verwaltungsbezirk Wiesbaden zugehen. Zur Erhebung gelangen 7% des veranlagten Gewerbesteuerbetrags und bei steuerfreien Betrieben eines fingierten Steuerbetrags von 4 Mark.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901.

7981

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.

Seh.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonat Oktober bis einschl. März um 10 Uhr Vormittags.

6396

Städt. Accise-Amt.

Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 27. Oktober bis einschl. 2. November 1901.

		S. Pr. R. Pr.				S. Pr. R. Pr.	
I. Fruchtmarkt.		M. S.	M. S.			M. S.	M. S.
Weizen	per 100 Kil.	—	—	Äpfel	p. Kgr.	— 80	— 30
Roggen	" "	—	—	Birnen	" "	— 80	— 30
Gerste	" "	—	—	Zwetschen	" "	—	—
Hafer	" "	15	14 60	Kastanien	" "	— 40	— 28
Stroh	" "	7 10	6 60	Eine Gans	" "	7	5 50
Heu	" "	11	10 20	Eine Ente	" "	3 50	2 80
II. Viehmarkt.				Eine Taube	" "	— 70	— 50
Ochsen I. Q.	50 Kgr.	74	70	Ein Hahn	" "	1 70	1 20
II.	" "	70	66	Ein Huhn	" "	2	1 50
Kühe I.	" "	70	66	Ein Feldhuhn	" "	—	—
II.	" "	62	60	Ein Gans	" "	—	—
Schweine	p. Kgr.	1 32	1 24	Mal	p. Kgr.	3 20	2
Kälber	" "	1 50	1 10	Hecht	" "	2 40	1 60
Lamm	" "	1 28	1 20	Bachfische	" "	— 70	— 40
III. Viealienmarkt.				IV. Brod und Mehl.			
Butter	p. Kgr.	2 60	2 50	Schwarzbrod:			
Eier	p. 25 St.	3	1 75	Langbrod	p. O., Kgr.	— 15	— 13
Handkäse	" 100 "	8	7	"	p. Paib	— 52	— 43
Bratkräse	" 100 "	6 50	3 50	Rundbrod	p. O., Kgr.	— 14	— 13
Erlartoff.	pr. 100 Kgr.	4 50	3 50	"	p. Paib	— 46	— 45
Kartoffeln	p. Kgr.	— 7	— 6	Weißbrod:			
Zwiebeln	" "	— 14	— 12	a. 1 Wasserweiz	" "	— 3	— 3
Zwiebeln	p. 50 Kgr.	5	4	b. 1 Milchweiz	" "	— 3	— 3
Blumenkohl	p. St.	— 40	— 15	Weizenmehl:			
Kopfsalat	" "	— 6	— 3	No. 0	p. 100 Kgr.	32	29 50
Gurken	" "	—	—	No. I	" 100 "	28	27
Spargeln	p. Kgr.	—	—	No. II	" 100 "	26	25 50
Grüne Bohnen	" "	—	—	Roggenmehl:			
Grüne Erbsen	" "	—	—	No. 0	p. 100 Kgr.	25	24
Wirsing	" "	— 8	— 7	No. I	" 100 "	23	21 50
Weißkraut	" "	— 4	— 3	V. Fleisch.			
Weißkraut	p. 50 Kgr.	1 50	1 20	Dachfleisch:			
Rotkraut	p. Kgr.	— 12	— 10	v. d. Keule	p. Kgr.	1 52	1 44
Weiße Rüben	" "	— 10	— 6	Bruchfleisch	" "	1 36	1 28
Neue gelbe Rüben	" "	—	—	Rub. o. Rindfleisch	" "	1 36	1 32
Weiße Rüben	p. "	— 10	— 6	Schweinefleisch	p. "	1 60	1 50
Kohlrabi, oberer.	" "	— 14	— 12	Kalbsteck	" "	1 60	1 40
Kohlrabi	p. "	— 10	— 5	Hammerfleisch	" "	1 40	1 20
Grün-Kohl	" "	— 12	— 10	Schmalz	" "	1	— 90
Römisch-Kohl	" "	— 12	— 10	Schmalz	" "	1 60	1 60
Petersilie	" "	— 50	— 40	Schmalz	" "	1 60	1 60
Porree	p. St.	— 4	— 3	Schmalz	" "	2	— 184
Sellerie	" "	— 15	— 5	Schmalz (geräuch.)	" "	1 84	1 80
Kirschen	p. Kgr.	—	—	Schmalzschmalz	" "	1 60	1 40
Saure Kirschen	" "	—	—	Nierenfett	" "	1	— 80
Erdbeeren	" "	—	—	Schwartenwagen(fr.)	" "	2	— 160
Himbeeren	" "	—	—	" (geräuch.)	" "	2	— 180
Heidelbeeren	" "	—	—	Bratwurst	p. "	1 80	1 60
Stachelbeeren	" "	—	—	Fleischwurst	" "	1 60	1 40
Preiselbeeren	" "	—	—	Leber-u. Blutwurst fr.	" "	— 96	— 96
Johannisbeeren	" "	—	—	" "geräuch."	" "	2	— 180
Trauben	" "	1	— 70				

Wiesbaden, 2. November 1901.

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Answärts wohnhafte Familien, welche bereit sind erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Angabe ihrer Bedingungen und Beizügung einer Bescheinigung der Bürgermeisterei über ihre Qualifikation als Pfleger alsbald einzusenden.

Wiesbaden, den 3. August 1901.

4570

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Verdingung.

Für den Neubau der Kurhausgärtnerei im Distrikt Autamm soll die Ausführung

a. der Erdarbeiten — Loos I —

b. „Maurer und Asphaltirerarbeiten — Loos II —

im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden. Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 50 Pfg. für Loos I und 1 Mk. 50 Pfg. für Loos II bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Technischen Sekretär Adress — Rathhaus hier — einsenden.

Verslossene und mit der Aufschrift „S. N. 43 Loos ...“ veriehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 4. November 1901, Vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1901.

7630

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Gensmer, Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Die Herstellung und Lieferung von eisernen Fenstern und Thüren für die Gasfabrik an der Mainzerlandstraße soll verdingen werden.

Hierauf bezügliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift veriehene bis spätestens Mittwoch, den 6. November Vormittags 12 Uhr bei der Direction Marktstraße Nr. 16 Zimmer Nr. 6 einzureichen.

Die der Vergebung zu Grunde gelegten Bedingungen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden auf dem Neubau-Bureau der Gasfabrik eingesehen und die zu verwendenden Angebotsformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1901.

Der Direktor

der städt. Wasser, Gas- und Electricitätswerke
J. V. : Schwegler.

7864

Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwärden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbrief etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:
v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990

Städt. Accise-Amt.

Verdingung.

Die Ausführung der **Schreiner-, Glaser- und Schlosserarbeiten** für den **Neubau der Bedürfnisanstalt** auf dem **neuen Friedhofe** hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhause Zimmer Nr. 41 eingesehen, aber auch von dort mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift „**S. N. 44**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 11. November 1901, Vormittags 10 Uhr**, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901.

7980

Stadtbaupamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Geuzmer, Königl. Baurath.



Freiwillige Feuerwehr.

Samstag, den 3. November l. J., findet das **50-jährige Jubiläum der Feuerwehr zu Viebrich a. Rh.** statt. Die hiesigen Kameraden, die sich dabei betheiligen, wollen sich an genanntem Tage, **Mittags 1³⁰ Uhr**, in **Uniform und Helm**, an der **Ecke der Adolfsstraße** (Landesdirektions-Gebäude) einfinden.

Wiesbaden, den 30. Oktober 1901.

7935

Der Branddirektor: **Scheurer**.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzündholz.

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.20.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4499

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen so zu entleeren und Hausleitungen so, soweit erforderlich mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen empfehlenswerth ist.

Insbesondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901.

Der Director der städt. Wasser-, Gas- u. Electricitätswerke.
In Vertr.: **Schwegler**.

8022

Städt. Volksskindergarten (Thuners-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen.
Wiesbaden, den 7. August 1901.

4692

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der **Erdb-, Mauer-, Asphaltrier-, Steinmetz-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tüncher-, Aufstreicher-, Ofen- und Pflasterarbeiten** — **Loos 1** — für den **Neubau der Bedürfnisanstalt auf dem neuen Friedhofe an der Platterstraße** hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhause Zimmer Nr. 41 eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 1 Mk. 50 Pfg. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift „**S. N. 44 Loos 1**“ versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 11. November 1901, Vormittags 10 Uhr**

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1901.

8102

Der Stadtbaumeister:

Geuzmer, Königl. Baurath.

Verdingung!

Die für die **Erweiterungsarbeiten des Königl. Theaters** hieselbst erforderlichen

a. **Tüncherarbeiten** Loos I, II u. III. und

b. **Stückarbeiten** „ IV u. V

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zahlung von je 2 Mk. für a und b auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses hieselbst bezogen werden. Ebendasselbst können auch die auswärtigen Submittenten die der Verdingung zu Grunde liegenden Zeichnungen pp. soweit der Vorrath reicht, gegen Zahlung von 4 Mark beziehen.

Erwünscht ist ferner, daß **jämmtliche** Submittenten vor der Preiskalkulation ein der Verdingung zu Grunde liegendes und den obigen Erweiterungsbauplan darstellendes Modell im Maßstab 1 : 20 besichtigen.

Die Gebühren sind seitens der auswärtigen Submittenten in Baar und Bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär **Andres** einzusenden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „**S. N. 45 Loos**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Freitag, den 15. November 1901, Vormittags 10 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt, unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge, in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen

Wiesbaden, den 2. November 1901.

Das Stadtbaupamt Abtheilung für Hochbau:

8103

Geuzmer, Kgl. Baurath.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der **Entwässerungs- und Wasserleitungs-Anlage für den Erweiterungsbauplan der Mittelschule an der Luisenstraße** sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden von 9—12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 75a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Dienstag, den 12. November 1901,

Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

Stadtbaupamt, Abtheilung für Kanalisation u.

7664

Frensch.



Sonntag, den 3. November 1901, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

PROGRAMM:

1. Symphonie in B-dur Haydn.
I. Largo-Allegro vivace.
II. Adagio.
III. Menuetto: Allegro.
IV. Finale: Presto.
2. Italienische Suite, E-moll Raff
I. Ouverture.
II. Barkarole.
III. Intermezzo (Pulcinella).
IV. Notturmo.
V. Tarantelle.
3. Marche hongroise aus „La damnation de
Faust“ Berlioz.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert
gültig): 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte,
Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr
oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-
Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des
grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Matrosen-Marsch F. von Blon.
2. Ouverture zu „Norma“ Bellini.
3. Frauenwürde, Walzer Joh. Strauss.
4. Schneewittchen, Märchenbild Bendel.
5. Ouverture zu „Der fliegende Holländer“ Wagner.
6. Piratenmarsch, Konzertstück für Harfe Parish-Alvers
Herr Hahn.
7. Klassisch und Wienerisch, Potpourri Komzák.
8. Csardas Michiels.

Montag, den 4. November 1901

Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
Nachm. 4 Uhr:
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“ Mendelssohn.
2. Ouverture zu „Hunyadi Laszlo“ Erkel.
3. Wellen und Wogen, Walzer Joh. Strauss.
4. Impromptu in C-moll Fz. Schubert.
5. Jota aragonesa, Transcription Saint-Saëns.
6. Ouverture zu „Fidelio“ Beethoven.
7. Einleitung zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben,
Aufzug der Meistersinger und Gruss an
Hans Sachs aus „Die Meistersinger von
Nürnberg“ Wagner.
8. Galop chromatique Liszt.

Abends 8 Uhr:

- unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.
1. Ungarische Lustspiel-Ouverture Kéler-Béla.
 2. Unter freiem Himmel, Polka Fahrbach.
 3. Terzett und Chor aus „Der Freischütz“ Weber.
 4. Walzer aus dem Ballet „Dornröschen“ Tschairowsky.
 5. Serenade aus einem Streichquartett Haydn.
 6. Ouverture zu „La Traviata“ Verdi.
 7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.
 8. Turner-Marsch Math.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 3. November 1901, Abends 8 Uhr:

VORTRAG

des Herrn
Karl Ferdinand Reichsritter von Vincenti,
Redakteur der „Neuen Freien Presse“ in Wien.
Thema:

„Am Hofe der Sultane.“

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz: 2 Mk.; nichtnummerirter Platz: 1.50 Mk.
Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hies-
höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.
Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervor-
ragender Künstler.

Dienstag, den 5. November 1901, Abends 7½ Uhr:

II. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, Städtischer Kapellmeister und
Königlicher Musikdirektor.

Solistin: Frau Erika Wedekind (Koloratur),
Königl. und Grossherzog. Kammer- und Hofopern-
sängerin aus Dresden.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.
Pianoforte-Begleitung: Herr H. Spangenberg, Direktor des
Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik in Wiesbaden.

PROGRAMM.

1. Symphonie No. 1, in C-dur Beethoven.
2. Arie der Ophelia aus „Hamlet“ A. Thomas.
Frau Wedekind.
3. Die Hunnenschlacht, symphonische Dichtung
(nach Kaulbach) Liszt.
4. Lieder mit Klavier:
a) Wiegenlied Tschairowsky.
b) Liebestreu Brahms.
c) Cäcilie Rich. Strauss.
Frau Wedekind.
5. Andante cantabile a. d. Streichquartett op. 11 Tschairowsky.
6. La Calandrina Jomelli.
Frau Wedekind.
7. Ouverture zu Kalidasa's „Sakuntala“ Goldmark.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter
Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie
links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Abonnements-Preis für die 12 Cyklus-Konzerte:

I. nummerirter Platz: 42 Mk. — II. nummerirter Platz: 30 Mk.
Städtische Kur-Verwaltung

Pacht-Angebot.

Die Kurverwaltung beabsichtigt im Auftrage der Stadt-
gemeinde Wiesbaden die Benutzung des dieser zustehenden
Antheils des Wasserablaufs des Kochbrunnens zum Zwecke
des Verkaufs des Brunnens in Flaschen oder Krügen, sowie
zur Herstellung von Quellenprodukten, baldmöglichst ander-
weitig zu verpachten.

Reflektanten werden gebeten ihre Offerten bis zum
15. November ds. Js. schriftlich an die unterzeichnete
Verwaltung, welche sich freie Wahl des Pächters vorbehält,
einzureichen.

Die näheren Bedingungen können für 1 Mark von
der Kurverwaltung bezogen werden.

Der seitherige Pächter hat sich bereit erklärt, Auskunft
über den Geschäftsumfang zu geben, sowie Einsicht in die
Geschäftsbücher zu gestatten.

Wiesbaden, den 31. October 1901.

8056 Städtische Kur Verwaltung.
von Ebmeyer, Kurdirektor.

Bekanntmachung

Die Zahlung der zweiten Rate der evangel.
Kirchensteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht.
Wiesbaden, den 23. October 1901. 7640

Ev. Kirchencasse, Luisenstr. 32.